

Becher zu bannen sucht (bibo e pura melancholia, d. h. ich trinke aus purem Trübsinn)? Nicht undenkbar auch, daß allzuhäufiges oder unzeitiges Baden oder allzulanges Verweilen im Bade an der seelischen Gedrücktheit einige Schuld trägt. Das drängt sich uns auf, wenn wir Gaisers Einträge über den Badegebrauch im Sommer 1626 beachten. Da lesen wir für Juni: am 9. Lavo post prandium (ich bade nach dem Mittagessen); am 11.: A prandio lavacrum repeto (gleich nach dem Essen bade ich wieder); am 12.: wie am 9.; am 16.: Balneum frequento (ich besuche das Bad wieder). — Für Anfang September registriert er die Wiederaufnahme der anfangs täglichen Badekur und vermerkt für den 2. September: Nach reichlichem Imbiß (merenda), der sich bis 4 Uhr nachmittags erstreckt, „mit dem Schultheiß von Wolfach im Hemd eingesessen.“⁷⁾ Neben der Badekur war Gaiser gelegentlich auch den Freuden der Tafel nicht abhold. So vermerkt er unterm 24. September: „Zu Mittag speisen (mit ihm) nach einem Waldgang mit dem Förster (zwecks Anweisung von Stammholz an Flößer) der Förster sowie der „Bäder“, ferner zwei „lusores musici“ (Musikanten), mit denen ich den Tag verbringe — — —.“ Anfang Oktober begibt er sich, zugleich in Vertretung seines Abtes, zur Hochzeit des fürstenberg. Amtmanns Eusebius Finckh in Wolfach dorthin⁸⁾. Von dort reist er über Haslach und das Freiamt nach Hecklingen zur Wirtschaftsabrechnung mit den dortigen „Bürgern“ (wohl Kloster-Rebleuten) und dann zurück über Bleichheim. Unterm 8. November lesen wir: „Phlebotomiam institui“ (unterzog mich einem Aderlaß). Auch haben viele Talbewohner im Kloster eine solche angestellt, und ich habe ihnen Kuchen, Fleisch und Wein reichen lassen“. Am selben Tag erreicht auch ihn eine willkommene Spende: von der Priorin in St. Johann (Els.) eine Sendung Kastanien (die zum Heurigen nicht schlecht passen; sie sind wohl auch in der Ortenau, aber freilich nicht gerade in der Rippoldsauer Gegend zu haben!). — Er selbst ist gegebenenfalls auch nicht knauserig: als ihn (20. November) ein Wälder um eine Portion „Kindbetterwein“ angeht, spendet er gerne, wie in einem weiteren Falle.⁹⁾ Wie der Brotverbrauch — für

7) Wenn Gaiser berichtet „im Hemd eingesessen“, so muß man wohl als das Übliche das Gegenteil annehmen, sonst brauchte er es ja nicht besonders zu betonen. Man war damals in bezug auf die „Badetoilette“ durchaus nicht zimperlich, auch nicht im vielfach üblichen Gemeinschaftsbad der Geschlechter. Wie der Abbildung zu dem Art. „Die Hub“ von O. Gerke in „die Ortenau.“ 1932, S. 44, zu entnehmen, badete man *f a s t*, wenn nicht *g a n z* hüllenlos. Auch sonst ist der Artikel sehr aufschlußreich über damaligen Badebetrieb und dortiges BADELEBEN!

8) In Hansjakobs „Der Leutnant von Hasle“ wird Finckh wiederholt als beliebter Beamter genannt.

9) „Kindbetterinnenwein“, sprichwörtlich für besonders guten und milden Wein (potus puerperalis“). Vergl. auch Eintrag vom 20. 8. 1624, wonach Gaiser solchen im Elsaß bei St. Wolfgang genossen, was er mit Wohlbehagen verzeichnet.